

WAS IST BAO?

BAO unterstützt Gemeinden darin, ihre Mitarbeiter und Leiter aus- und weiterzubilden. Dabei verfolgt BAO eine gemeindezentrierte Ausbildungsphilosophie. Das bedeutet, Ausbildung findet im Rahmen einer örtlichen Gemeinde oder regional statt.

BAO bietet dafür eine ganze Palette von Kursmaterialien an. Die Kursleiter sind in der Regel Mitglieder der Gemeinde, in der der Kurs stattfindet. Sie werden von BAO für ihre Aufgabe ausgebildet bzw. darin unterstützt. So hilft BAO Gemeinden, damit Christen zur Reife geführt, zur Mitarbeiterschaft ausgebildet und zur Leiterschaft zugerüstet werden.

BAO-PÄDAGOGIK

Die BAO-Kurse sind nach Prinzipien der Erwachsenenbildung aufgebaut und kombinieren Selbststudium, die Dynamik einer Lerngruppe und die Praxiserfahrungen der Teilnehmer.

Zunächst erarbeiten die Kursteilnehmer zuhause eine Lektion im Selbststudium. Anschließend treffen sie sich, tauschen sich über Ihre Ergebnisse und Erfahrungen aus und lernen so von und mit einander. Die einzelnen Lernschritte sind auf der folgende Seite kurz erläutert.

Die BAO-Pädagogik betont Kopf, Herz und Hand gleichermaßen. Das heißt, die Kurse führen zu Verständnis und Einsichten (Kopf), geben Impulse zur Entwicklung des Charakters (Herz) und leiten zur praktischen Anwendung an (Hand). Eine Lektion ist erst abgeschlossen, wenn die erarbeiteten Schlussfolgerungen in die Praxis umgesetzt sind.

ZU DIESER LEKTION

Die folgenden Seiten gehören zum Kurs „Evangelisation für jedermann“. Wenn Sie sich ausrüsten lassen möchten, um Menschen die Gute Nachricht von Jesus ans Herz zu legen, dann machen Sie sich mit diesem Kurs auf Entdeckungsreise. Durch die fünf Lektionen

1. Die Motivation der Evangelisation
2. Die Botschaft der Evangelisation
3. Der Ort der Evangelisation
4. Die Art und Weise der Evangelisation
5. Die Ergebnisse der Evangelisation



möchte er Ihnen helfen, in Ihrer Lebenssituation das Evangelium weiterzugeben und das – so erklärt der Kursautor in der Einführung – „nicht einfach nur darum, weil das unser Auftrag ist (er ist es in der Tat!) oder gar damit wir unser Gewissen beruhigen können („Ein Christ sollte doch das Evangelium weitergeben.“), sondern weil wir selbst zutiefst ergriffen und begeistert vom Evangelium sind.“

Weitere Informationen zu BAO, der Pädagogik und dem Kurs „Gott tiefer erleben“ finden Sie auf www.bao-kurse.de. Oder rufen Sie uns an: 0 63 41- 96 88 3 10.

■ Schritt 1:

Die Herausforderung erfassen

Im ersten Schritt werden Sie u.a. Zitate und Fallstudien finden, die Ihnen helfen, die Schlüsselfragen des Themas zu formulieren. Auf diese Weise wird es Ihnen gelingen, das zentrale Anliegen der Lektion zu erfassen.

■ ■ Schritt 2:

Gottes Wort erforschen

Der nächste Schritt führt Sie zur Bibel, zur Quelle der göttlichen Wahrheit und Einsicht. Sie untersuchen Schlüsseltexte zum Thema der Lektion, um zu entdecken, was Gott dazu sagt und um daraus biblische Prinzipien abzuleiten.

■ ■ ■ Schritt 3:

Weitere Quellen einbeziehen

Nun lesen Sie Buchauszüge oder Artikel von verschiedenen Autoren. Sie haben damit Gelegenheit, sich mit dem auseinanderzusetzen, was andere zu diesem Thema herausgefunden haben. Somit können Sie von der Weisheit anderer profitieren und Ihren Horizont erweitern.

■ ■ ■ Schritt 4:

■ Eine persönliche Antwort entwerfen

Sie werden nun aufgefordert, zu den Schlüsselfragen der Lektion eine erste Antwort zu formulieren. Sie stellen Bezüge zwischen der Themenstellung und Ihrer Lebens- bzw. Dienstsituation her. Aufgaben helfen Ihnen, die untersuchten Bibeltexte und die Lektüre aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu reflektieren und so Zusammenhänge zu erkennen und zu vorläufigen Ergebnissen zu gelangen.

■ ■ ■ Schritt 5:

■ ■ Miteinander diskutieren

Sie kommen nun mit Ihren Erkenntnissen, Folgerungen aber auch Fragen zu den Seminartreffen. Sie diskutieren mit den anderen Kursteilnehmern das Thema, um es zu vertiefen. Dabei lernen Sie neue Facetten kennen und erhalten neue Impulse. Aber auch Sie geben von dem bisher Gelernten weiter. Die Diskussion lässt das Thema ganzheitlicher werden: neben den Ideen und Einsichten kommen auch Gefühle, Einstellungen und praktische Fragen zum Ausdruck.

■ ■ ■ Schritt 6:

■ ■ ■ Im Leben anwenden

Mit dieser abgerundeten Sichtweise sind Sie nun an einem Punkt angelangt, an dem eine weitere Antwort zu geben ist: nämlich die der Tat. Erst die praktische Umsetzung Ihrer Einsichten und Folgerungen schließt den Lernprozess ab. Sie gehen damit einen Schritt weiter im lebenslangen Wachstumsprozess als Christ.

Der Heilige Geist wird Sie durch diesen Lernprozess begleiten. Beten Sie, dass Gott Ihnen ein offenes Herz schenkt und Ihnen hilft, praktische Schritte zu gehen.

THEMA 1:

DIE MOTIVATION DER EVANGELISATION – WARUM GEBE ICH DAS EVANGELIUM (NICHT) WEITER?

ÜBERBLICK & ZIELE

Ob wir motiviert sind, beeinflusst, ob wir etwas tun oder nicht tun. Und was uns motiviert, beeinflusst, wie wir etwas tun. Motivationen haben Auswirkungen. Das gilt für alle Bereiche unseres Lebens – und folglich auch für die Evangelisation.

Ob wir anderen Menschen das Evangelium weitergeben, wie wir das tun, wie es uns dabei geht und wie wir mit den Reaktionen darauf umgehen – all das ist maßgeblich von dem beeinflusst, was uns zur Evangelisation motiviert. Aus diesem Grund werden wir uns in dieser ersten Lektion mit der Frage nach der Motivation der Evangelisation beschäftigen.

Durch das Bearbeiten dieses Themas werden Sie:

- verstehen, warum Evangelisation auch Sie etwas angeht;
- kennen lernen, welche verschiedenen Motivationen zur Evangelisation es gibt und was deren Auswirkungen sind;
- einschätzen können, was Ihre eigene Motivation zur Evangelisation ist;
- befähigt, eine gesunde Motivation zur Evangelisation zu gewinnen;
- erste Schritte setzen, um Menschen in Ihrem Umfeld das Evangelium weiterzugeben.

■ Schritt 1:

Die Herausforderung erfassen

Lesen Sie die Zitate und Fallstudie und versuchen Sie anschließend, die Schlüsselfrage des Themas zu formulieren.

■ ZITATE

Die Zitate dienen als Anstoß zur Auseinandersetzung mit dem Thema und decken bewusst ein breites Spektrum an Meinungen ab.

*„Diese Worte Jesu [in Mt 28, 19-20] sind kein Missionsvorschlag. Wenn Sie ein Teil der großen Familie Gottes sind, ist Ihr Auftrag vorgeschrieben. Ihn zu ignorieren wäre Ungehorsam.“
Rick Warren*

„Gott hat bestimmte Menschen zur Evangelisation begabt – aber ich gehöre sicher nicht zu diesen Menschen. Meine Gaben liegen woanders, darum überlasse ich das Evangelisieren den Spezialisten.“ N.N.

*„Unsere größte Not ist die Gleichgültigkeit darüber, dass Scharen von Menschen verloren gehen, weil sie nichts von Jesus wissen.“
Ulrich Parzany*

„Ich will ja gerne meinen Freunden von Jesus erzählen, aber ich finde einfach nie den richtigen Zeitpunkt. Schließlich will ich sie ja auch nicht abschrecken.“ N.N.

*„Die motivierende Kraft für unser gesamtes Leben, inklusive unserer Evangelisation, muss unsere Liebe zu Gott sein. ... Letztendlich muss unser Motiv für Evangelisation der Wunsch sein, dass wir Gott verherrlicht sehen wollen.“
Mark Dever*

*„Wie können wir vom Evangelium begeistert sein, ohne es nach außen hin zu zeigen?“
Michael Green*

■ FALLSTUDIE

Seit acht Jahren bin ich nun schon Christ. Und ich weiß, dass ich eigentlich als Christ anderen Menschen von Jesus erzählen sollte. Ich habe es ja auch immer wieder versucht. Aber es funktioniert einfach nicht.

Meistens bringe ich überhaupt kein Wort heraus. Irgendwie finde ich fast nie den richtigen Zeitpunkt etwas zu sagen. So wie letzte Woche: Am Mittagstisch hat sich mein Kollege über Christen und die Kirche aufgeregt, wegen irgendetwas, das er in der Zeitung gelesen hatte. Ich habe sofort gedacht: „Mensch, das wäre doch eine gute Möglichkeit ihm zu sagen, worum es eigentlich beim christlichen Glauben geht.“ Aber ich habe erst einmal damit gewartet, weil ich mir nicht sicher war, wie er darauf reagieren würde. Er hat also weitergeredet – und ich habe die ganze Zeit gedacht: „Eigentlich müsste ich doch etwas sagen. Aber ich will die ganze Sache ja nicht noch schlimmer machen. Was, wenn ich etwas Falsches sage?“ Dann war die Mittagspause auch schon wieder vorbei. Und wie schon so oft zuvor, ging ich wieder an meinen Schreibtisch zurück, geplagt von dem schlechten Gewissen, dass ich wieder einmal versagt hatte.

Die wenigen Male, wo ich all meinen Mut zusammen genommen und meinen Glauben bezeugt habe, waren auch alles andere als erfreuliche Erlebnisse. Die Gespräche verliefen holprig, verkrampt, waren nach kurzer Zeit schon vorbei – und bekehrt hat sich erst recht niemand. Ich glaube, Evangelisation ist einfach nicht mein Ding. Vielleicht sollte ich es ganz aufgeben und denen überlassen, die es wirklich können. Warum sollte ich mich auch weiterhin mit einem schlechten Gewissen herumplagen, nur weil ich etwas nicht tue, für das Gott mich ohnehin nicht begabt hat?

Formulieren Sie die Schlüsselfrage des Themas:

-
-
-
-
-
-
-

■ ■ ■ **Schritt 2:**

□ □ □ **Gottes Wort erforschen**

Untersuchen Sie die folgenden Bibeltexte genau und beantworten Sie die jeweiligen Fragen.

Apostelgeschichte 4,1-22

Was hat Petrus und Johannes motiviert, von Jesus zu erzählen?

Wie ist das Verhalten von Petrus und Johannes zu erklären, obwohl sie doch „ungelehrte und einfache Leute“ (V. 13) waren?

Matthäus 28,19-20; Johannes 15,8; Apostelgeschichte 1,8; 1. Petrus 2,9-10

Welche Ziele der Evangelisation werden in diesen Texten beschrieben?

Wessen Aufgabe ist es, zu evangelisieren?

Wie ist es möglich, dass Evangelisation tatsächlich gelingen kann?

**Apostelgeschichte 2,46-47;
16,14**

Welche Rolle spielt Gott bei der Evangelisation?

Welche Auswirkungen hat das auf unsere Motivation zur Evangelisation?

Lukas 15,1-7

Was hat dieser Text mit Evangelisation zu tun?

Welche Motivation zur Evangelisation bietet dieser Text für uns?

■ ■ ■ Schritt 3:

□ □ □ Weitere Quellen einbeziehen

Lesen Sie die nachstehenden Artikel und halten Sie fest, was Ihnen auffällt oder wichtig erscheint.

Artikel 1

Motivationen zur Evangelisation und ihre Auswirkungen

Markus Weyel

Warum überhaupt über Motivation nachdenken?

Die Worte Jesu sind klar: „*Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern*“ (Mt 28,19). Das ist der Auftrag, den Christen haben – alle Christen! Wie Rick Warren es treffend zusammenfasst: „*Er gilt auch Ihnen und Sie haben keine Wahl. Diese Worte Jesu sind kein Missionsvorschlag. Wenn Sie Teil der großen Familie Gottes sind, ist Ihr Auftrag vorgeschrieben. Ihn zu ignorieren wäre Ungehorsam.*“¹

Die meisten, wahrscheinlich sogar alle Christen wissen das auch. Schließlich gibt es wohl kaum ein Buch über Nachfolge oder Jüngerschaft, in dem dies nicht an irgendeiner Stelle thematisiert wird. In Predigten wird man immer wieder darauf hingewiesen und Schulungs- und Kursangebote tun ihr Übriges dazu. Warum sollte man sich da noch Gedanken über die Motivation zur Evangelisation machen? Wir wissen doch, was wir tun sollen. Wir haben einen Auftrag, also lasst ihn uns ausführen!

Die Realität sieht jedoch etwas anders aus. Für viele Christen ist Evangelisation schlicht und ergreifend *kein* Thema. Sie wissen um ihren Auftrag, aber sie führen ihn nicht aus. Andere wollen ihren Auftrag ja *grundsätzlich*

ausführen. Sie wollen gehorsam sein. Sie geben sich sogar Mühe. Aber ihre Erfahrung mit Evangelisation ist eher Frust als Lust. Sie verkrampfen – innerlich wie äußerlich – sobald sie mit jemandem über das Evangelium sprechen. Oder sobald sie nur merken, dass sie jetzt die Gelegenheit hätten, mit jemandem darüber zu sprechen. Darüber hinaus kann es sein, dass sie ständig von einem schlechten Gewissen gequält werden, weil sie nicht „genug“ tun oder nicht „erfolgreich“ sind. Warum ist das so?

David Watson schreibt hierzu:

„*Wie kann es möglich sein, dass die Kirche so kläglich darin versagt, ihrer vordringlichsten Aufgabe, der Evangelisation, nachzukommen, obwohl die Schulung und die Ausrüstung heute besser sind als je zuvor? Die Antwort liegt in der Motivation. Wenn Christen das Bedürfnis fehlt zu evangelisieren, dann sind all unsere Konferenzen und Kurse, Strategien und Systeme, Missionen und Großevangelisationen vergebens.*“²

Das Problem ist ein Motivationsproblem. Was uns motiviert, bestimmt maßgeblich, ob wir etwas tun und wie wir dies dann erleben. Und es scheint so, als ob „*Wir haben einen Auftrag, also lasst ihn uns ausführen!*“ einfach nicht

1 Rick Warren, *Leben mit Vision: Wozu um alles in der Welt lebe ich?*, 11. Auflage, Aslar: Gerth Medien, 2006, S. 278-279.

2 David Watson, *Ich glaube an Evangelisation*, Wiesbaden: Projektion J, 1994, S. 88.

ausreicht, um zur Evangelisation zu motivieren. Das Wissen um den Auftrag allein, bewirkt anscheinend nicht das Bedürfnis, diesen Auftrag auch tatsächlich auszuführen und dabei Freude zu empfinden. Darum scheint es wohl doch sinnvoll zu sein, etwas mehr über Motivationen zur Evangelisation und deren Auswirkungen nachzudenken.

Das Problem der „Auftrags-Evangelisation“

Zunächst soll noch einmal betont werden: Evangelisation ist der Auftrag, den Jesus seinen Nachfolgern gegeben hat. Und Jesus möchte auch, dass seine Nachfolger ihm gehorsam sind. Das sollte auf keinen Fall heruntergespielt oder gar über Bord geworfen werden. Aber dennoch: Der Auftrag *allein* ist als Motivation nicht ausreichend. Denn wir sind es einfach nicht *gewöhnt*, Dinge nur darum zu tun, weil jemand sagt, dass wir sie tun sollen. Schon im Kindesalter lernen wir, dass der einfache Auftrag „Räum dein Zimmer auf!“ uns nicht wirklich motiviert, genau das zu tun. Wir brauchen in der Regel entweder die Aussicht auf eine Belohnung („Süßigkeiten!“) oder eine Strafe („Computerverbot für eine Woche!“). Natürlich kann es auch sein, dass wir unser Zimmer nur aus Gehorsam oder gar Liebe gegenüber den Eltern aufräumen. Aber selbst dabei schwingt das Belohnung-Strafe-Denken mit: „Wenn ich *nicht* gehorche, werde ich sicher irgendwie bestraft. *Wenn* ich gehorche, springt vielleicht etwas dabei für mich raus. Wenn ich mein Zimmer *nicht* aufräume, wird meine Liebe zu den Eltern vielleicht nicht mehr so sehr erwidert? Lieben sie mich vielleicht etwas mehr, *wenn* ich es aufräume?“ Dieses von klein auf erlernte Muster setzt sich dann auch in der Schule oder am Arbeitsplatz fort. Zu Aufgaben, die wir eigentlich nicht so gerne ausführen wollen, lassen wir uns nur durch Belohnung oder Strafe motivieren – egal ob diese explizit formuliert wurden oder auch nur in unserem Denken vorhanden sind.

Genau dieses „natürliche“ Verhalten ist meines Erachtens auch bei vielen Christen zu finden, wenn es darum geht, den Auftrag zur Evangelisation auszuführen. Warum werden denn so viele von einem schlechten Gewissen geplagt, wenn sie an Evangelisation denken? Warum erleben sie Evangelisation in erster Linie als eine unangenehme Last? Könnte es vielleicht daran liegen, dass ihre Hauptmotivation in der *Angst* besteht, Gott könnte sie bestrafen, weil sie ihren Auftrag nicht (gut genug) ausführen? Oder warum kann man bei manchen Christen geradezu einen evangelistischen *Übereifer* beobachten? Ganz egal wie die momentane Situation ist, ganz egal wer der Gesprächspartner ist, das Evangelium wird diesem einfach „vor den Kopf geknallt“. Könnte es vielleicht sein, dass auch hier ein Stückweit die Angst dahintersteckt, man könnte Gott enttäuschen und würde dafür bestraft werden? Nicht mehr ganz so sehr von ihm geliebt werden? Oder könnte es vielleicht auch sein, dass man versucht, sich der Liebe Gottes wirklich sicher sein zu können? Dafür *belohnt* zu werden, weil man seinen Auftrag so kompromisslos ausführt?

Ich denke, die Antwort lautet „Ja!“ Das ist nun einmal unser „natürliches“ Verhalten. Aber genau von diesem Verhalten soll uns ja das Evangelium eigentlich befreien. Es sagt mir schließlich, dass Gott mich nicht wegen dem liebt, was *ich* tue, sondern wegen dem, was *Jesus* getan hat. Es sagt mir auch, dass *ich* keine Angst vor der Bestrafung durch Gott haben muss, weil *Jesus* meine Strafe schon am Kreuz getragen hat. Das Evangelium wird zwar von vielen Christen genügend verstanden, um sich zu bekehren, aber scheinbar haben sie es nicht genügend verstanden, um sich von alten Verhaltensmustern zu lösen. Die Kraft des Evangeliums ist in ihrem Leben nur in bedingtem Maße wirksam geworden. Da überrascht es auch nicht, dass viele Evangelisationsversuche – sowohl von denen, die sich schwer tun, als auch von den „Übereifrigen“ – gezwungen und verkrampft wirken. Es überrascht

nicht, dass viele Christen Evangelisation nur als Last empfinden. Und es überrascht auch nicht, dass manche das Evangelium überhaupt nicht weitergeben. Wie soll man denn etwas authentisch und mit Freude weitergeben, von dessen Wirkung man selbst nur ein wenig betroffen ist?

Bei den ersten Jüngern war dies anders. Als Petrus und Johannes vom Hohen Rat in Jerusalem verboten wurde, öffentlich über Jesus zu reden, sagten sie: *„Ob es vor Gott recht ist, auf euch mehr zu hören als auf Gott, urteilt ihr! Denn es ist uns unmöglich, von dem, was wir gesehen und gehört haben, nicht zu reden.“* (Apg 4,19-20) Mit anderen Worten: Sie beriefen sich zuerst auf ihren Auftrag und die Notwendigkeit, Gott zu gehorchen. Dann fügten sie aber noch etwas hinzu, das deutlich macht, dass ihre maßgebliche Motivation zur Evangelisation eine *innere* Notwendigkeit war. Sie verspürten so ein starkes Bedürfnis zu evangelisieren, dass selbst die Androhung von Strafe sie davon nicht abbringen konnte. Warum das so war? Weil Petrus und Johannes völlig vom Evangelium ergiffen waren. Sie hatten eine „gesunde“ Motivation zur Evangelisation.

Eine „gesunde“ Motivation gewinnen

Evangelisieren *nur* weil es eben den Auftrag dazu gibt, ist sicherlich nicht falsch. Aber es ist auf Dauer nicht „gesund“ – weder für mich selbst noch für die Leute, denen ich das Evangelium weitergeben möchte. Ich werde nämlich ständig unter einem Leistungsdruck stehen. Ich werde mich schlecht fühlen, wenn ich meine versagt zu haben. Oder ich werde stolz, wenn ich meine erfolgreich zu sein. All dies wird sich auch auf die Art und Weise niederschlagen, wie ich mit Menschen über das Evangelium rede. Und sie werden es merken! Darum wird ihre Reaktion auch nicht unmaßgeblich davon abhängig sein, wie ich ihnen begegne.

Eine „gesunde“ Motivation hingegen, wird sich positiv auf mein persönliches Erleben auswirken, auf meine Art und Weise der Evangelisation, sowie auf die Reaktionen meiner Gesprächspartner. Natürlich gibt es keine *Garantie* dafür, dass jemand positiv reagieren wird. Aber selbst wenn mein Gegenüber negativ reagiert, werde ich das nicht als niederschmetternd erleben, wenn ich aus einer „gesunden“ Motivation heraus evangelisiere. Was ist nun diese „gesunde“ Motivation und wie kann man sie gewinnen? Kurz gesagt: Es ist die Motivation, die auch Petrus und Johannes hatten. Völlig ergriffen sein vom Evangelium! Denn das Evangelium selbst beinhaltet verschiedene Aspekte, die sowohl einzeln als auch insgesamt zum Evangelisieren motivieren.

1. Das Evangelium handelt von Jesus

Im Zentrum des Evangeliums steht Jesus Christus. Das Evangelium ist die gute Nachricht von *ihm*. Es sagt mir nicht, was *ich* alles tun muss, sondern was Jesus *für mich* getan hat. Dass er das Leben gelebt hat, das ich hätte leben sollen, und dass er den Tod gestorben ist, den ich hätte sterben sollen. Durch *Jesus* sind meine Sünden vergeben. Durch *Jesus* kann ich ein Kind Gottes sein, mit allem was dazugehört. Durch *Jesus* habe ich die sichere Hoffnung, dass ich die Ewigkeit in der Gegenwart Gottes verbringen werde. Durch *Jesus* kann ich schon jetzt angesichts dieser Zukunft leben. *Er* ist der Anfänger und Vollender meines Glaubens (Heb 12,2). Getrennt von *ihm* kann ich nichts tun (Joh 15,5).

Kurz gesagt: Durch Jesus bin ich, wer ich bin. Wenn ich mich daran immer wieder erinnere, wenn ich mir das immer wieder bewusst mache, jeden Tag aufs Neue, dann lerne ich Jesus immer besser kennen. Ich lerne immer mehr, was ich durch ihn habe und das ich ihn täglich brauche. Und das lässt mich immer mehr begeistert werden von Jesus. Diese Begeiste-

rung *kann* dann gar nicht anders, als sichtbar werden. Menschen in meinem Umfeld *werden* das spüren. Wenn ich wirklich begeistert bin von Jesus, dann wird das Folgen haben. Dann werde ich es nicht als Last oder als Krampf empfinden, mit Menschen über ihn zu reden. Ich werde dann genauso authentisch über Jesus reden, wie etwa über meinen geliebten Partner, meinen Lieblingsverein oder wovon auch immer ich sonst noch begeistert bin.

2. Das Evangelium ist eine gute Nachricht für Verlorene

Das Evangelium sagt mir, dass Gott die Welt so sehr geliebt hat, „*dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat.*“ (Joh 3,16) Im Laufe eines Christenlebens kann aber leicht in Vergessenheit geraten, dass man *selbst* ja auch einmal zu denen gehört hat, die verloren waren und die Gott *trotzdem* geliebt hat. Und manchmal vergisst man auch, dass man *ja immer* noch ein Sünder ist der Dinge tut, sagt und denkt, die man eigentlich nicht sagen, tun und denken sollte. Das kann dann dazu führen, dass man sich nicht sonderlich für die „Verlorenen“ um einen herum interessiert.

Wenn ich mir aber immer wieder bewusst mache, dass Jesus auch für *mich* sterben musste, dann wird dies meine Sicht verändern. Jesu Tod für meine Sünden hat mir nicht nur die Gemeinschaft mit Gott ermöglicht, sondern ist auch heute noch die Grundlage dafür, dass ich in dieser Gemeinschaft bleiben und leben kann. In Jesus hat Gott mir gezeigt, dass er mich geliebt hat, als ich noch verloren *war*. Aber er zeigt mir auch, dass er mich *immer noch* liebt, obwohl ich mich häufig wie ein Verlorener verhalte. Je mehr ich mir das vor Augen halte, je öfter ich mich daran erinnere, desto mehr werde ich von dieser Liebe Gottes angesteckt. Es befähigt mich, die Menschen in meiner Umgebung mit anderen Augen zu sehen: als Verlorene, die von Gott geliebt sind und das

Evangelium brauchen. So wie ich es einst gebraucht habe und immer noch brauche. Wenn ich das Heilmittel für AIDS hätte, würde ich es mit Sicherheit nicht für mich behalten, sondern der Welt geben. Genauso werde ich das Evangelium denen sagen die es brauchen, wenn ich mir seine lebensnotwendige Kraft bewusst mache.

Ich werde dann auch lernen, Menschen respektvoll und demütig zu begegnen. Schließlich war und bin ich ja genauso ein Sünder wie sie. Ich werde sie nicht von oben herab behandeln oder sie nur mit irgendwelchen vorgefertigten Floskeln zutexten. Ich kann mich ganz auf sie einlassen. In Liebe. Weil ich selbst Gottes Liebe zu den Verlorenen erfahren habe.

3. Das Evangelium verherrlicht Gott

Jesus hat gesagt, dass er alles, was er während seines Lebens auf dieser Erde getan hat, tat, um seinen Vater zu „verherrlichen“ (Joh 17,4). Diese Herrlichkeit Gottes, wie er wirklich ist, wird gerade im Evangelium besonders deutlich: Ein Gott, der die Menschen liebt, der sogar seinen einzigen Sohn hergibt, damit diese Menschen gerettet werden können.

Je mehr ich das Evangelium betrachte, desto mehr sehe ich, wie Gott wirklich ist. Und je mehr ich das sehe, desto mehr komme ich ins Staunen: Was für eine unfassbar große Liebe ist dies doch, mit der Gott mir begegnet? Ich komme ins Staunen über diese Liebe und möchte diese Liebe gerne erwidern. Ich werde auch dankbar. Unendlich dankbar dafür, dass Gott in Jesus Christus all das *für* mich getan hat, was ich *selbst* niemals hätte tun können. Je mehr ich über dieses Evangelium nachsinne, desto mehr möchte ich Gott gegenüber meine Liebe und meinen Dank zum Ausdruck bringen; möchte ich ihn ehren, ihn *verherrlichen*. Ich möchte ihm zeigen, wie sehr ich mich über ihn freue! Ich kann das tun im Gebet, durch Singen – aber vor allem dadurch, dass ich einfach *anderen* von diesem Evangelium erzähle. Und wenn das Evangelium mich

selbst mit Freude erfüllt, dann werde ich auch mit Freude evangelisieren können.

Fazit

„*Geht nun hin und macht alle Nationen zu Jüngern*“ (Mt 28,19). Das ist unser Auftrag. Wir werden ihn aber nur dann aus fester Überzeugung und mit Freude ausführen, wenn wir selbst zutiefst von dem ergriffen sind, was wir den „Nationen“ weitergeben sollen. Wenn ich das Evangelium wirklich verstanden habe, dann gewinne *ich* daraus die Motivation, genau dieses Evangelium auch *mit anderen* zu teilen.

Markus Weyel: Motivationen zur Evangelisation und ihre Auswirkungen, Wien 2013

Artikel 2

Eine Bewegung des Evangeliums

Adam Gascho

Es war ein Abend im Juni 2012. Die Fußball-EM war in vollem Gange. Wir waren zu diesem Zeitpunkt schon seit fünf Monaten dabei, jeden Freitagabend ab 21 Uhr Kaffee und Tee an einer U-Bahn Endhaltestelle auszuteilen. Es war unser Wunsch, im Namen Jesu etwas Gutes für einen bedürftigen Stadtteil von Köln zu tun. Deswegen hatten wir uns vorgenommen, Jesus immer im ersten Satz zu erwähnen, wenn wir gefragt würden, wieso wir Kaffee und Tee austeilten. Es gab jede Woche viele intensive Gespräche – besonders mit jungen muslimischen Männern. Obwohl einige von den neuen Kontakten viel Interesse am Thema Jesus und an vertieften Beziehungen mit uns zeigten, hatte sich bis Juni noch keiner für eine Beziehung mit Jesus entschieden.

Zwei Männer, mit denen ich an jenem Abend sprach, mussten ihre Bahn erwischen. Als sie gegangen waren sah ich, dass meine beiden Kollegen bereits mit anderen im Gespräch waren. Dann fiel mein Blick auf das Sportwettenlokal quer gegenüber von unserem Kaffeetisch, neben einem Dönerladen. Dort standen zwei junge Männer vor der Tür und schauten das Fußballspiel an. Ich machte mich auf den Weg zu ihnen und schaute mit. Wir sprachen kurz über das Spiel und dann fragte ich, wo sie herkämen. Einer war Afrikaner und der Zweite kam aus dem Nahen Osten. Letzterer – er hieß Shahyar¹ – fragte, wieso wir das mit dem Kaffeetisch machen würden. Er hatte uns schon wochenlang aus der Ferne beobachtet, sich aber nicht getraut, zum Tisch zu kommen. Ich erzählte ihm, dass wir Jesus nachfolgten und darum dem Stadtteil etwas Gutes tun woll-

ten. Der Afrikaner verabschiedete sich daraufhin relativ schnell, aber Shahyar war an einem Gespräch sehr interessiert. Er fing an, von sich zu erzählen: Dass er im Jahr davor gemeinsam mit seiner Frau und seinem jungen Sohn evangelisch getauft wurde (aus Angst vor „komischen spirituellen Ereignissen“); dass seine Frau plötzlich mit dem Kind vor sechs Monaten verschwand und jetzt etliche Stunden entfernt wohnte; dass er Job und Wohnung verloren hatte und nun nicht wusste wie es weitergehen sollte. Als Shahyar dann gehen musste, machten wir einen Termin, um uns ein paar Tage später wieder zu treffen.

Gleich beim ersten Treffen konnte ich ihm das Evangelium mithilfe einfacher Bilder, die wir öfter hierfür benutzen, erklären. Ich fragte ihn, ob er das alles schon mal gehört hatte oder ob es für ihn neu war. Er meinte, es sei neu für ihn. Ich fragte dann, ob er bereit wäre, das Geschenk von Jesus anzunehmen und ihm nachzufolgen. Shahyar sagte sofort ja! Erst einige Zeit später erfuhr ich, dass Shahyar so am Ende war, als wir uns kennenlernten, dass er zu Gott gesagt hatte: „Wenn in der nächsten Woche nichts passiert, nehme ich mir das Leben!“ Fünf Tage danach lernten wir uns kennen. Für ihn war das ein klares Zeichen von Gott.

Wir fingen sofort an, uns regelmäßig zu treffen. Wir haben zentrale Themen des Glaubens und der Nachfolge durchgenommen – stets mit einer starken Betonung auf die Praxis. Shahyar stieg sofort beim Kaffee- und Teetisch mit ein und suchte nach Möglichkeiten, von seinem neuen Glauben zu erzählen. Er verbrachte viel

¹ Alle Namen geändert.

Zeit mit Bibellesen, wurde unterrichtet und ist im Glauben gewachsen, so dass er unbedingt auch andere zum Glauben führen und unterrichten wollte. Wir beteten dafür und blieben dran.

Vor drei Monaten, mehr als einem Jahr nach seiner Bekehrung, passierte es dann. Shahyar begegnete Ali am gleichen Ort, wo Shahyar und ich uns kennenlernten. Ali kam aus dem gleichen Land wie Shahyar. Auch er war am Ende und hatte mit einer Vielfalt an Problemen zu kämpfen (kulturell, psychisch, familiär, gesetzlich, usw.). Sie begannen ein Gespräch, in dem Shahyar seine Geschichte mit Jesus erzählen konnte. Obwohl Ali Moslem war, war er einige Wochen zuvor in einer Kirche gewesen. Er betete für drei konkrete Dinge in Bezug auf seine Familie. In der folgenden Nacht hatte er einen Traum, wo Jesus ihm begegnete und sagte, dass alle drei Wünsche erfüllt werden würden. In den nächsten Tagen waren dann tatsächlich alle drei Dinge eingetreten. Als Ali dann kurz darauf mit Shahyar in Kontakt kam, war er bereit dessen Botschaft zu hören und anzunehmen. Shahyar fing sofort an Ali zu unterrichten. Er machte mit ihm die gleichen Dinge, die ich mit Shahyar gemacht hatte: zentrale Themen durchnehmen, Betonung auf die Praxis legen, viel Zeit des Bibellesens, usw. Von Anfang an war es Ali klar, dass ein Nachfolger Jesus die gute Nachricht weitergibt und andere zu Jüngern macht. Darum fing er an, seiner Familie und seinen Freunden von Jesus zu erzählen. Fast täglich kam er zu Shahyar und brachte stets suchende Freunde mit. Es ist Alis sehnlichster Wunsch, andere Menschen aus seinem Land mit Gottes Liebe und Hoffnung zu erreichen und sie zu unterrichten, wiederum andere zu erreichen.

Vor sechs Monaten bin ich aus der Mitarbeit beim Kaffeetisch ausgestiegen. Shahyar hat mich ersetzt. Am vergangenen Freitagabend konnte dann der andere Kollege auch nicht kommen. Ich wäre ja eingesprungen, wenn ich

nicht schon einen anderen wichtigen Termin gehabt hätte. Aber kein Problem: Shahyar (18 Monate lang im Glauben) und Ali (seit drei Monaten Nachfolger von Jesus) machten das. Sie haben den Menschen des Stadtteils gedient und jedem, der zuhörte, von Jesus und seiner lebensverändernden Kraft erzählt – obwohl Ali noch Hilfe brauchte die Stellen in seiner Bibel zu finden ...

Evangelisation gehört zu meinen Begabungen, aber bei Shahyar ist es anders. Er ist eher Hirte und vielleicht Lehrer. Aber man kann ihn trotzdem nicht bremsen, von Jesus zu erzählen – obwohl es nicht immer einfach für ihn ist. Alis Stärken kenne ich noch nicht so genau. Aber bisher hat ihm zumindest noch niemand gesagt, dass er seinen Mund halten soll. Bis dahin praktiziert er, was in 1. Petrus 3,15 steht: „Seid aber jederzeit bereit zur Verantwortung jedem gegenüber, der Rechenschaft von euch über die Hoffnung in euch fordert.“

So kann sich die gute Nachricht von Jesus ganz natürlich ausbreiten. Ganz egal, ob jemand als Evangelist begabt ist oder nicht. Wenn Menschen – so wie Shahyar und Ali – von Jesus begeistert sind, anderen davon erzählen und sie anleiten das gleiche zu tun, dann kommt etwas in Bewegung. Dann beginnt eine Bewegung. Von Shahyar zu Ali, zu dessen Freunden, zu deren Freunden ... Diese Bewegung des Evangeliums hat bereits begonnen. Werden auch Sie ein Teil davon! Denn Europa braucht noch viele Shahyars und Alis!

Adam Gascho: Eine Bewegung des Evangeliums. Köln, 2014

■■■■ **Schritt 4:**

■□□ **Eine persönliche Antwort entwerfen**

Die Bibeltexte und die Lektüre haben Ihnen geholfen, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Reflektieren Sie nun anhand der folgenden Aufgaben die Themenstellung, stellen Sie Bezüge zu Ihrer Lebens- und Dienstsituation her und ziehen Sie Schlüsse daraus.

Aufgabe 1:

Beschreiben Sie, was Sie derzeit unter „Evangelisation“ verstehen und wie Sie sich darin engagieren.

Aufgabe 2:

Welche Motivationen zur Evangelisation sind Ihnen beim Studium der Bibeltexte und der Literatur begegnet, die Ihren eigenen entsprechen?

Aufgabe 3:

Wo haben Sie erkannt, dass sich Ihre Motivation ändern sollte? Welche Aspekte empfinden Sie als hilfreich, um sich von falschen Vorstellungen und Motivationen zu befreien?

Aufgabe 4:

Formulieren Sie schriftlich ein Gebet, in dem Sie Gott darum bitten, Ihre Motivation zu verändern und Ihnen Gelegenheiten zur Evangelisation zu schenken. Nennen Sie dabei auch ganz konkret die Namen der zwei Personen [siehe Kurseinleitung], denen Sie gerne in der nächsten Zeit das Evangelium weitergeben würden.

■ ■ ■ **Schritt 5:**
■ ■ □ **Miteinander diskutieren**

Die folgenden Fragen dienen zur Vorbereitung der gemeinsamen Diskussion. Notieren Sie, was Sie in die Gruppendiskussion einbringen möchten. Die Diskussion dient zur Vertiefung Ihrer persönlichen Antwort und zur Bereicherung durch andere Einsichten und Erfahrungen.

Frage 1:

Welche persönlichen Erfahrungen haben Sie bisher mit Evangelisation gemacht?

Frage 2:

Gibt es so etwas wie „gute“ und „schlechte“ Motivationen zur Evangelisation? Wenn ja, welche wären das?

Frage 3:

Was ist/sind Ihrer Meinung nach die Hauptmotivation/en zur Evangelisation und warum?

Frage 4:

Welche Auswirkungen hat die Motivation zur Evangelisation auf die Form und das Resultat der Evangelisation?

Frage 5:

Worin unterscheidet sich eine Evangelisation, die nur zu Bekehrungen aufruft, von einer Evangelisation, die zur Nachfolge und Jüngerschaft einlädt?

Frage 6:

Wie ist die Aussage „Evangelisation ist zu 100% Gottes Sache und zu 100% unsere Sache“ zu verstehen und wie gehen Sie mit dieser Spannung um?

Frage 7:

Wie gehen Sie mit der Spannung um, dass einerseits bestimmte Menschen als Evangelisten begabt sind und andererseits jeder Christ das Evangelium weitersagen soll?

Frage 8:

Wo haben Sie erkannt, dass sich Ihre Motivation zur Evangelisation verändern muss und wie soll das erreicht werden?

Frage 9:

Was motiviert Sie persönlich am meisten zur Evangelisation?

Frage 10:

Wie würden Sie jemand anderen zur Evangelisation motivieren?

- Welche neuen Impulse haben Sie aus dieser Diskussion bekommen
- und wie haben sich Ihre ursprünglichen Gedanken und Meinungen
- zu diesem Thema verändert?
-
-
-
-
-
-
-

■■■ Schritt 6: ■■■ Im Leben anwenden

Setzen Sie die Ergebnisse dieser Lektion in Ihrem Leben um.

- Berichten Sie der Person aus Ihrer Gemeinde [siehe Kurseinleitung] von dem, was Sie in dieser Lektion gelernt haben.

- Beten Sie ab heute täglich jeweils eine Minute für die beiden Personen aus Ihrem Umfeld [siehe Kurseinleitung]. Bitten Sie Gott darum, dass er sie vorbereitet und sie offen sind, für die Gespräche die Sie in der nächsten Zeit mit ihnen führen werden.

- Erzählen Sie diesen beiden Personen, dass Sie gerade an einem Kurs teilnehmen, in dem es um den Kern des christlichen Glaubens geht. Fragen Sie die beiden, was ihrer Meinung nach der Kern des christlichen Glaubens ist. Zu diesem Zeitpunkt geht es einfach nur darum ihren Bekannten zuzuhören. Darum: Tun Sie das auch und vermeiden Sie, deren Antworten korrigieren zu wollen. Am Ende der nächsten Lektion werden Sie die Möglichkeit haben, an dieser Stelle des Gesprächs anzuknüpfen.

Christen wachsen helfen. Mitarbeiter trainieren.

Unsere Kurse behandeln klassische Themen des Lebens als Christ, vermitteln Wissen und Fertigkeiten für die Gemeindegarbeit, stärken Beziehungen und Persönlichkeit.

Sie helfen, sich gründlich mit einem Thema zu beschäftigen, weisen hin auf relevante Bibeltexte und enthalten Auszüge aus Büchern oder Artikeln zum jeweiligen Thema. Durch Fragen fördern sie eine intensive Auseinandersetzung und eigene Meinungsbildung.

Das Prinzip

Ein BAO-Kurs lebt von der Kombination aus eigener Vorbereitung und gemeinsamem Lernen. Jeder Teilnehmer bereitet sich zu Hause vor. Denn was man selber macht, das bleibt am besten hängen. Dann aber treffen sich die Teilnehmer als Gruppe und diskutieren, ergänzen, erklären, vertiefen. Weil es wirklich vorwärts nur gemeinsam geht.

Das Material

Christen wachsen helfen

„Chris hat sich bekehrt! Aber wie geht es weiter? Wie helfe ich ihm wachsen?“ Junge Christen brauchen Futter. Festen Boden unter den Füßen. Und jemanden, der sie an die Hand nimmt, um mit ihnen ihr neues Leben zu entdecken.

Eine Hilfe dabei können unsere „Light“-Kurse sein. Sie bieten nicht hier und da mal ein bisschen Info, sondern beschäftigen sich umfassend mit dem Leben als Christ. 6 Hefte mit je 5 Themen – für Neueinsteiger und Tiefergraber.



Mitarbeiter trainieren

Eine wachsende Gemeinde braucht eine wachsende Mitarbeiter- und Leiterschaft. Menschen, die sich von ganzem Herzen einsetzen – und dabei wissen, was sie tun. Aber wie kommen sie dahin?

Wie wird Deine Gemeinde Leiter entwickeln? Wie Mentoring fördern? Wie Ehen stärken? Die BAO „Classic“-Kurse liefern Dir und Deinem Team Material, um Menschen für Mitarbeit und Leitung auszurüsten.



Junge Leiter fördern

Viele junge Leute arbeiten engagiert in der Jungschar oder der Jugendgruppe ein und dann kommt lange... nichts. Damit junge Leiter weiter wachsen können, gibt es das Young Leaders Training.

Jeder der 6 Kurse beschäftigt sich mit einer biblischen Person. Ihre Entscheidungen und Taten dienen als Vorbild für das persönliche Wachstum und den Dienst in der Gemeinde.



Ausführliche Informationen zu BAO und einzelnen Kurse gibt's unter www.bao-kurse.de.

Foto 1: © juttaschnecke / PIXELIO | Foto 2: © sculpiers / istockphoto.com | Foto 3: © mountainberrypphoto / istockphoto.com